

Israel

Moshe Zuckermann

Sechzig Jahre Israel

*Die Genesis einer politischen Krise
des Zionismus*

Pahl-Rugenstein Verlag: Bonn 2009
Klappenbroschur, 166 Seiten, Eur-D 16,90

Nicht nur der sechzigste Jahrestag der israelischen Staatsgründung 2008, sondern auch der Krieg gegen Gaza zum Jahreswechsel 08/09 und die Auseinandersetzungen um den Antisemitismus der Piusbruderschaft sind Anlässe, um sich gegenwärtig mit diesem Buch von Moshe Zuckermann zu befassen. Der israelische Geisteswissenschaftler, der zwischen 1960 und 1970 in Frankfurt/Main lebte, übt eine wichtige Brückenfunktion zwischen der israelischen und der deutschen Gesellschaft aus, da er beide von ihren Schattenseiten her beleuchtet. Im vorliegenden Buch setzt er sich vor allem aus einer Innenperspektive mit der israelischen Seite dieses spannungsreichen Verhältnisses auseinander.

In einer Reihe lose aufeinander folgender Essays charakterisiert Zuckermann den Zustand der israelischen Gesellschaft aus verschiedenen Perspektiven: politische, historische und ideologische Fragen stehen zwar immer im Vordergrund, ihre Beziehungen zu ethnischen, kulturellen, religiösen, wirtschaftlichen, sozialen und militärischen Fragen werden jedoch ebenfalls fundiert aufgezeigt. Er verweist auf innere und äußere Widersprüche in der Entwicklung der staatstragenden zionistischen Ideologie und verweist auf die ausgewegenen und teils tödlichen Konsequenzen dieser Entwicklung.

Vor allem stellt Zuckermann immer wieder das gegenwärtige Grunddilemma israelischer Politik heraus: Gibt sie die 1967 besetzten Gebiete auf, so kann das nur gegen den zu erwartenden gewaltsamen Widerstand der Siedler geschehen.

Werden diese Gebiete endgültig annektiert, verliert die jüdische Bevölkerung die demographische Mehrheit. In beiden Fällen sieht Zuckermann das zionistische Projekt des Judenstaats an sein Ende gekommen.

Ein Lösungsvorschlag wird in diesem Buch nicht aufgezeigt. Auch fehlt eine Analyse der dritten Möglichkeit, die gegenwärtige Politik der Besatzung ohne Annexion und ohne palästinensische Autonomie einfach gewaltsam fortzusetzen. Eine Friedensperspektive wird so nicht sichtbar; zu sehr stehen die Ausweglosigkeiten des zionistischen Projekts im Mittelpunkt dieser Analyse.

Wer sich von einem unnötig geschraubten Stil und zahlreichen Lektoratsfehlern nicht von der Lektüre dieses Buches abhalten lässt, begleitet einen kritischen israelischen Bürger bei seiner Sicht auf die Realität seines Landes und dessen Rolle im Nahen Osten. Es wird deutlich, dass es beim Israel/Palästina-Problem nicht um ein »für oder gegen Israel« geht, sondern um eine komplexe und historisch vielfältig belastete Suche nach einem gerechten und menschenwürdigen Frieden für alle Menschen der Region.

Stefan Silber, Sailauf

Sakramentenpastoral

Heribert Wahl

LebensZeichen von Gott – für uns

*Analysen und Impulse für eine zeitgemäße
Sakramentenpastoral*

Kommunikative Theologie – interdisziplinär Bd. 9
LIT Verlag: Berlin 2008
Paperback, 328 Seiten
29,90 Eur-D / 30,80 Eur-A / 46,90 SFr

Um das Urteil vorwegzunehmen: Mit dieser praktisch-theologischen Grundlegung einer mystagogisch und diakonisch orientierten Sakramentenpastoral hat der Trierer Pastoraltheologe Heribert Wahl eine wegweisende Orientierung

für ein zentrales, aber seit einiger Zeit mit erheblichen Fragen und Problemen verbundenes Feld pastoralen Handelns vorgelegt. Mit Impressionen zur »sakramentalen Landschaft« stimmt er auf die Thematik seines Buches ein und legt dann kurz das darin verfolgte Konzept praktisch-theologischer Reflexion dar, grob umrissen mit dem Dreischritt »Sehen – Urteilen – Handeln« bzw. »Kaiologie – Kriteriologie – Praxeologie«. Entsprechend beschäftigt sich das zweite Kapitel mit der gegenwärtigen Situation der Sakramententheologie, und zwar differenziert einerseits vor dem Hintergrund der »kulturell-gesellschaftlichen Großwetterlage« (Individualisierung, Pluralisierung, Eventgesellschaft, Multikulturalität, Mediengesellschaft), andererseits mit Blick auf die durch die Erosion der Volkskirche bedingten Anfragen an die Sakramentenpastoral und schließlich mit Blick auf die individuell-biographische Ebene.

Eine Menge von »heißen Eisen« wird damit angesprochen, wie zum Beispiel die nach Meinung Wahls verhängnisvollen Trends zu einer Biographisierung, Familiarisierung und Eventisierung der Sakramente oder die Kontroverse »zwischen Ausverkauf und Rigorismus«. Wahl fragt jeweils zurück, ob die Symptome richtig wahrgenommen und diagnostiziert und ob die Lösungswege stimmig sind, ob die kontroversen Positionen die Problematik, auf die sie sich beziehen, wirklich treffen usw. Vieles erweist sich als theoretisch unbefriedigend und praktisch unzulänglich, so dass der zweite Schritt angegangen werden muss, nämlich eine tragfähige Basis für das sakramentale Handeln der Kirche zu gewinnen. Dazu versucht Wahl, psychoanalytische und theologische Perspektiven miteinander zu verschränken. Die Psychoanalyse zieht er deswegen zu Rate, weil sie zu einem differenzierten Symbolverständnis zu vermitteln vermag, das sich für die Theologie als anknüpfungsfähig er-

weist. Unter Rückbezug auf die Narzissmus-theorie von H. Kohut und die Objektbeziehungs-Psychologie von W.R. Bion und D.W. Winnicott gewinnt er gegenseitig sich ergänzende Bausteine für ein Verständnis von »symbolischer Erfahrung«, was Symbole nicht als Entitäten begreifen lässt, deren Bedeutung sich isoliert feststellen lässt, sondern sich im Vollzug erschließt.

Was für Symbole gilt, nämlich dass sie ihren Ort in einem Interaktionsgeschehen haben, das sich zu einem bestimmten Milieu verdichtet, indem wiederum bestimmte Erfahrungen ermöglicht werden, gilt nach Wahl auch für ein angemessenes Verständnis der Sakramente. Überzeugend arbeitet er den Gewinn, den das sowohl für die Theologie als auch für die pastorale Praxis einbringt, heraus und setzt sich dabei kritisch mit aus einem unzureichenden Sakramentsverständnis erwachsenden Fehlentwicklungen auseinander. Ein kurzer Durchgang durch die Geschichte der Sakramentenpastoral lässt deutlich werden, dass und wie solche Fehlentwicklungen u.a. auf Verkürzungen in der Ekklesiologie, speziell der Amtstheologie zurückzuführen sind. In diesem Zusammenhang vermag Wahl überzeugend aufzuweisen, dass sich das von ihm dargelegte Sakramentenverständnis bestens mit den biblischen Quellen in Einklang bringen lässt. Welche praktischen Konsequenzen sich daraus ergeben, ist Thema der beiden Kapitel des dritten Schritts. Nach Wahl hat sich alles Bemühen darauf zu richten, dass die Sakramente »in der Lebens-Not von uns bedürftigen Menschen den Gott Jesu Christi als tragend-rettendes, absolutes SelbstObjekt für unser Leben jetzt symbolisch erfahrbar werden« (261) lassen. Dass das von immer weniger Menschen in und außerhalb der Kirche so empfunden werde, mache den Kern der viel beschworenen Krise aus. Die Kirche und ihr sakramentales Handeln müssten wieder zu einem wohlthuenden Raum – Wahl umschreibt

ihn als »Gestaltkreis der Liebe« – werden, wo die Menschenfreundlichkeit Gottes erfahren werden könne. Sie dürfe sich dabei allerdings nicht als ein esoterischer Kreis gebärden, sondern offen für alle Menschen sein. In der zweckfreien Begegnung mit der Kirche und ihren Sakramenten müsste ihnen etwas zuteil werden, was ihnen zur Mehrung ihres Lebens gereicht. Kurz: Das sakramentale Handeln der Kirche muss diakonisch und mystagogisch werden. Mit exemplarischen Hinweisen zur Gestaltung eines solchen Handelns schließt das Buch.

Das Buch ist so dicht geschrieben, dass sein Gehalt in einer kurzen Rezension nur angedeutet werden kann. Um ihn zu erschließen und davon zu profitieren, bedarf es eines aufmerksamen Studiums. Dafür wird man allerdings reichlich entschädigt, indem man zu eigenem Nachdenken angeregt wird und viele neue Perspektiven für eine sich ihres maßgeblichen Auftrags bewusste Praxis gewinnt.

Norbert Mette, Dortmund

Kindertagesstätten als missionarische Orte

Sabrina Böhmer

Kinder unterm Kreuz

Religion als Medium kirchlicher Erziehung

Berlin: trafo Wissenschaftsverlag 2008
195 Seiten, Eur-D 29,80

In kaum ein Arbeitsgebiet wird derzeit soviel an Finanzen, Engagement, Qualitätsmanagement und Weiterbildung investiert wie in die kirchlichen Kindertageseinrichtungen. Nach dem Verständnis der Deutschen Bischofskonferenz sind sie »als Bildungseinrichtungen Orte gelebten Glaubens und gestalten das Gemeindeleben vor Ort mit« (Welt entdecken, Glauben leben, 2008). Dabei wird die Unsicherheit der Eltern

mit religiösen Fragestellung durchaus erkannt. Man möchte religiös sozialisierten Eltern Unterstützung bieten und »eröffnet [...] kirchendistanzierten Eltern und ihren oft ungetauften Kinder die Möglichkeit, den katholischen Glauben kennen zu lernen oder wiederzuentdecken«. Mehr oder weniger offen liegt also der Förderung kirchlicher Kindertageseinrichtungen die Vorstellung zugrunde, neben dem Dienst am Kind respektive der Gesellschaft einen Dienst an der Kirche insofern zu leisten, als bereits in jungen Jahren die religiöse Sozialisation geprägt werden kann, nicht ohne Hoffnung, dass die Saat in späterer Zeit aufzugehen vermag. Die Soziologin Sabrina Böhmer hat sich nun an die Frage gemacht, wieso in einer Zeit zunehmender Säkularisierung und gleichzeitiger Familialisierung in der Gesellschaft, die Nachfrage nach konfessionellen Kindertageseinrichtungen hoch ist, ja, wieso auch kirchlich distanzierte Eltern ihre Kinder ganz bewusst in derartige Einrichtungen geben. Vor dem Hintergrund der Religionssoziologie Thomas Luckmanns und ihres funktionalen Religionsverständnisses geht die Autorin von der These der Entinstitutionalisierung und Subjektivierung der Religion aus. Ihrem Resümee, dass die Kirchen mit den Kindertageseinrichtungen primär eigene Interesse verfolgen, kann nicht völlig widersprochen werden (s.o.), es muss jedoch angesichts der Veröffentlichung der DBK aus September 2008 (also nach Abfassung der Dissertation) zumindest relativiert werden.

Im zweiten Hauptteil der Arbeit stellt die Autorin ihr Forschungsdesign da, sie arbeitet narrativ und entwickelt aus ihren Gesprächen mit Eltern und Experten systematisch eine Typologisierung der verschiedenen Einstellungen und Verhaltensweisen gegenüber der Religion als Substanz und der Kirche als der sie vermittelnden Institutionen. Ihre Ergebnisse sind spannend und das ist durchaus wörtlich zu verstehen. Ja,